

„against the practises and beliefs of the Roman Catholic Church“ (S. 240), sondern gegen die Aufnahme der restriktiven Religionsartikel in den Reichsabschied durch die katholische Reichstagsmehrheit.

Berlin

Uwe Sibeth

Rolf Decot (Hrg.): *Vermittlungsversuche auf dem Augsburger Reichstag 1530*. Melanchthon – Brenz – Vehus (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Religionsgeschichte, Beiheft 26), Stuttgart (Franz Steiner Verlag) 1989, 90 S., kt., ISBN 3-515-05263-1.

Drei der hier publizierten Beiträge wurden in Mainz vorgetragen: „Johannes Brenz auf dem Augsburger Reichstag“, „Hieronymus Vehus. Seine Vermittlerrolle während der Augsburger Einigungsverhandlungen“ und „Melanchthons Auseinandersetzung mit dem Reformkatholizismus“. Alle Autoren sind schon lange ausgewiesen mit den von ihnen behandelten Themen: Martin Brecht hat viele Editionen und Publikationen über Brenz vorgelegt, Eugène Honée hat sich mehrfach über den badischen Kanzler Vehus und den Augsburger Reichstag geäußert, und Heinz Scheible leitet seit langem die Melanchthon-Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, durch die dessen Briefwechsel ediert wird.

M. Brecht weist den Einfluß nach, den Brenz neben Melanchthon bei den Ausgleichsverhandlungen zwischen den altkirchlichen Ständen und den Protestanten ausgeübt hat. Trotz aller Verständigungsversuche hat er die wesentlichen Positionen der Evangelischen zu wahren gewußt. Die Confutatio, die „Widerlegung“ der Confessio Augustana, beurteilte er negativ, und in den Sachfragen konnte er sich ganz in der Nähe Luthers fühlen.

Auf altkirchlicher Seite wurde Vehus eine führende Position zugewiesen. Auch nach dem Scheitern der Ausgleichsverhandlungen bemühte er sich um eine Verständigung. Dabei wahrte er strikt die altkirchlichen Positionen: Lediglich bis zu einem Konzil sollte den evangelischen Ständen die Kommunion unter beiden Gestalten und die Spendung der Sakramente durch verheiratete Priester erlaubt sein. Die Klostergüter sollten sofort zurückgegeben sowie Privatmesse und Meßkanon jetzt wiedereingeführt werden. Innerhalb von einigen Monaten sollten die Evangelischen sich hierzu äußern.

E. Honée deutet dies als ein großes Entgegenkommen, was es aus römisch-katholischer Sicht auch war, während die Protestanten es als ein Aufgeben grundsätzlicher Positionen auffassen mußten, zu dem sie sich nicht verstehen konnten.

H. Scheible untersucht, welche Folgen die Vermittlungspolitik bis zum Augsburger Religionsfrieden 1555 gehabt hat. Die Stadien der Ausgleichsbemühungen werden skizziert, die jedoch alle ergebnislos blieben, auch diejenigen über das sogenannte Regensburger Buch. Zwei neue Texte fügt der Autor hinzu, eine Äußerung Melanchthons zur Rechtfertigungslehre von Anfang Juli 1530 und eine Stellungnahme von ihm, Martin Bucer und Johannes Pistorius vom 29. April 1541 zur Darstellung der Rechtfertigung im Regensburger Buch. Beide Dokumente wurden im Zusammenhang mit der Edition der Briefe Melanchthons gefunden und hier erstmals publiziert.

Auf eine Lücke in der neueren Forschung weist M. Brecht hin, indem er an die Entstehung der Apologie während des Augsburger Reichstags erinnert. In der letzten Zeit wurden nicht alle Stränge beachtet, die das Geschehen in Augsburg beeinflussen. Daß trotz aller Verständigungsbemühungen an einer Antwort auf die Confutatio gearbeitet wurde, zeigt, daß die evangelische Seite das Wort des Kaisers zu ihrem Bekenntnis nicht als endgültig akzeptierte. Die Apologie wäre am 22. September fast verlesen oder wenigstens übergeben worden. Daß der Kaiser sich dazu nicht wie am 25. Juni verstand, macht die Entwicklung deutlich, die sich auch hier während der letzten Monate vollzogen hatte. Diese wichtige Tatsache und damit auch die vorliegende Publikation wird in Zukunft von der Forschung beachtet werden müssen.

Erlangen

Gerhard Müller

Christopher Haigh: *English Reformations. Religion, Politics, and Society under the Tudors*, Oxford (Clarendon Press) 1993, 9, 367 S., kt., ISBN 0-19-822162-2.

In der Pluralform des Titels ist bereits die Grundvorstellung angedeutet, die das Buch vom geschichtlichen Weg der Glaubensspaltung in England zu vermitteln sucht. Ist sie doch für Haigh kein in sich zusammenhängender, trotz mancher Rückschläge unaufhaltsamer Prozeß, dem die Bezeichnung „die englische Reformation“ zukäme. Im Grunde erlebt